

um seine Reitkunst zu zeigen. Dann brachte man, da Berengar Malevolo die Ritter gefragt hatte, ob sie seinem Sohne nicht die Ehre erweisen wollten, eine Lanze mit ihm zu brechen, Turnierlanzen herbei, und man vertrieb sich die Zeit mit Waffenspielen. Lorenzo ging fast immer als Sieger aus dem Kampfe hervor, was indes nicht allein seiner Kraft und Gewandtheit, sondern auch der Höflichkeit seiner Gäste zuzuschreiben war, und mehrere Damen schmückten sich mit seinen Farben. Dieser letztere Umstand machte Berengar Malevolo große Freude; er dachte bei sich: wenn die Erbin von Stubenberg auch wirklich verschollen bliebe, so würde es Lorenzo doch nicht schwer fallen, eine andere ebenso reiche Heirat zu schließen.

Der übrige Teil des Tages verfloß unter Festlichkeiten aller Art, Schmausen, Tanzen und Singen. Auch die armen Vasallen erhielten ihren Anteil an den Kostbarkeiten der herrschaftlichen Tafel; in den Höfen der Burg bewirtete man sie mit den Abfällen des Mahles, mit Wild und anderen Braten, auch mit Met und Wein. Aber diese Freigebigkeit konnte die traurige Stimmung der meisten nicht verschrecken; viele unter ihnen hatten ihren Beutel erschöpft, indem sie den Beitrag zahlten, zu dem ein jeder verpflichtet war, sobald der Sohn seines Herrn zum Ritter geschlagen wurde. Malevolo liebte das Geld und hatte diesen Beitrag keinem einzigen erlassen, sogar die Vasallen von Stubenberg hatten denselben leisten müssen. Der Wein und das Fleisch waren alles, was man ihnen gab für das, was man ihnen genommen, und wenig genug war dies in der That.

Einer unter den Gästen berührte nichts von den Speisen, und wenn ihn jemand genauer beobachtet hätte, so hätte er sehen können, wie er insgeheim ein Stück trockenes Brot aus der Tasche zog, um es zu verpeifen. Sollte er etwa ein Gelübde gethan oder sich eine Buße auferlegt haben? Er war mit den übrigen in die Kapelle eingetreten, hatte aber dem Weiheakt nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt, dagegen eifrig für sich gebetet. Den Waffenspielen wohnte er mit finsterner Miene bei, krampfhaft faßte seine Hand den Griff des Dolches, es war, als ob er selbst in der Reihe der Kämpfenden stehen möchte. Einigen der Vasallen von Stubenberg kam der Jüngling wohl bekannt vor, umsonst aber sannnen sie darüber nach, wer er sei; wie sollten sie auch in dem etwa zwanzigjährigen Jüngling mit der hohen kräftigen Gestalt und dem blonden Bart den schlanken Knaben mit dem zarten, rofigen Gesichte erkennen? Heinz war vor jeder Entdeckung sicher, aber wenn dies auch nicht der Fall gewesen wäre: Heinz kannte die Gefährlichkeit des Unternehmens und war entschlossen, sein Leben zu lassen, wenn er es nicht durchzuführen vermöchte.